



Amtlicher Theil.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 21. und 23. Juli 1880, Z. 16923, 16882 und 17102, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Svobodny občan“ Nr. 29 vom 17ten Juli 1880 wegen der Artikel „Po boji“ und „Chťeli byti městany“ nach § 302 St. G., der Zeitschrift „Čech“ Nr. 163 vom 18. Juli 1880 wegen des Artikels „Věda bez Boha“ nach § 300 St. G., dann der Zeitschrift „Svoboda“ Nr. 9 vom 20. Juli 1880 wegen des Artikels „Den radosti, den slávy“ nach § 300 St. G. und wegen des Artikels „Jedno sození tureckého sněmu“ nach Art. III des Gesetzes vom 17. Dezember 1862 und § 300 St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 23. Juli 1880, Z. 17088 und 17089, die Weiterverbreitung der in London erscheinenden Zeitschrift „Freiheit“ Nr. 25 vom 19ten Juni 1880 wegen des Artikels „Oesterreich-Ungarn“ nach § 300 St. G., dann wegen der Artikel „Wien, im Juni 1880“ und „Die Soldaten der Verzweiflung“ nach § 305 St. G., ferner des Artikels „Was wollt ihr denn?“ nach § 305 St. G., wegen des Artikels „Das Recht auf Revolution“ nach den §§ 65 a, 122 b und 302 St. G., dann wegen des Artikels „Wien“ nach § 300 St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 17. Juli 1880, Z. 12066, die Weiterverbreitung der in Budapest erscheinenden Zeitschrift „Ungarische Wochen-Post“ Nr. 1 vom 11. Juli 1880 wegen des Artikels „Die Treibjagd auf Socialisten“ nach den §§ 58 a, 300 und 302 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Grundsteuerregulierung.

Seitdem die Resultate der Ab- und Einschätzung, nach deren Richtigstellung durch die Centralcommission die Grundsteuerregelung ihren vorläufigen Abschluss erhält, bekannt geworden sind, hat sich der interessierten Kreise vielseitig eine Beunruhigung bemächtigt, indem in den abgelaufenen Landtagsessionen die Besorgnis laut wurde, die von den verschiedenen Landescommissionen und dem Referenten der Centralcommission in Vorschlag gebrachten Reinertragssummen könnten bei ihrer eventuellen Acceptierung durch die Centralcommission zu einer bedeutenden Erhöhung der dermal bestehenden Grundsteuer Anlass geben. Wenn schon die der Centralcommission gesetzlich zugeordnete Aufgabe, nämlich die Richtigstellung des Classifications-Tarifes für alle Länder, von der Feststellung der Grundsteuerhauptsumme, welche, als der nachfolgenden Gesetzgebung vorbehalten, noch nicht discussionsfähig ist, vollständig auseinandergehalten werden muß, so erscheint es noch weniger erklärlich, wie man die pro-

ponierten Reinertragssummen, deren mäßige Höhe, vom unparteiischen, sachmännischen Standpunkte beurtheilt, nicht verkannt werden sollte, zum Ausgangspunkte von Kundgebungen machen konnte, welche in der wirklichen Sachlage keine Begründung finden.

Das Totalergebnis der Ab- und Einschätzung weist für alle Länder eine Reinertragssumme von 165.225,178 fl. aus. Von dieser Summe entfallen 134.565,481 fl. auf jene Länder, in welchen der stabile Cataster eingeführt ist, während der Rest mit 30.659,697 fl. für Tirol, Vorarlberg, Galizien und die Bukowina, wo die sogenannten Provisorien noch gültig sind, zu veranschlagen ist.

Es hat demnach die Ab- und Einschätzung den Reinertrag des stabilen Casteres nur um 16.476,314 Gulden erhöht — ein Plus, welches selbst die einfachste Revision des bestehenden Steuersystemes hätte ergeben müssen und wozu es nicht der Regelung der Grundsteuer auf dem Principe der Gleichmäßigkeit und Allgemeinheit bedurft hätte. Die große Verschiedenheit, welche zwischen den Erhebungen nach dem Patente vom 23. Dezember 1817 und der heutigen Beurtheilung der Erträgnisse vom Grunde und Boden liegt, und das dringende Bedürfnis, in allen Ländern ein gleiches Steuersystem einzuführen, hat das Gesetz vom 24. Mai 1869 nothwendig gemacht, dessen Consequenzen in einer entsprechenden Reinertragssumme Ausdruck finden müssen.

Nicht weniger als 3.090,301 Joch cultivierten Bodens, d. h. 6-7 pCt. der steuerpflichtigen Area, unterliegen bis heute keiner Grundsteuer, weil die Productivität dieses beträchtlichen Areals erst durch die Resultate der Grundsteuerregelung constatirt wurde. Nebst dem müssen namentlich die gewaltigen Veränderungen, welche auf dem Gebiete der Bodencultur seit der successiven Einführung der Grundsteuerprovisorien und des stabilen Casteres stattgefunden haben, in Anschlag gebracht werden. Die großartigen Fortschritte in der Entwicklung des Landbaues, die intensive Bewirtschaftungsweise, welche auf weiten Strecken heimisch wurde, und die im allgemeinen gebesserten wirtschaftlichen Verhältnisse begründet hinlänglich eine größere Differenz, als welche zugunsten der Ertragsziffern der Ab- und Einschätzung sich ergibt.

Im großen und ganzen haben die Landescommissionen in der objectivsten Weise diesen Principien Rechnung getragen, indem sie auf Grund der reichlichen Erfahrungen über die Ertragsverhältnisse im eigenen Lande, welche ihren Mitgliedern zugeborenen, auch erhöhende Aenderungen der Ab- und Einschätzungsergebnisse bei der Centralcommission beantragten, damit dieselbe deren Richtigstellung in entsprechender Weise veranlassen könne. Die Regierung hat diese Vorschläge acceptirt. In den Fällen aber, wo die

nachgewiesene Unverhältnismäßigkeit der Schätzungsergebnisse von den Landescommissionen nicht erkannt wurde, hielt sie es für ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit der Centralcommission auf diese Differenzen zu lenken und ihr dieselben, beziehungsweise die positiv gestellten Abänderungsanträge, zur Würdigung zu empfehlen. Jedoch hat die Regierung die von den betreffenden Landescommissionen festgestellten Tarifsabstufungen nicht alteriert, sondern die betreffenden Classifications-Tarife auf dasselbe Niveau zu heben gesucht, welches der anzustrebenden Verhältnismäßigkeit des Reinertrages von Land zu Land entsprechen dürfte.

Diese Absichten der Regierung sollten in den Kreisen der Grundsteuerträger eine entgegenkommendere Aufnahme finden, als es bisher an mancher Stelle der Fall war. Ebenso sollte der weiteren Wirksamkeit der Centralcommission, welche doch schließlich die Entscheidung zu fällen hat, mit Zuversicht und Vertrauen entgegengeblieben werden. Die speciellen Interessen seines Landes wird jeder von der steuerzahlenden Bevölkerung gewählte Vertreter sicherlich nicht aus dem Auge lassen, während für die Wahrung des gesammten Wohles Regierung und Centralcommission in gleichem Maße wirken werden. Das sachmännische Wissen, die ausgedehnten Localkenntnisse und die hingebende Thätigkeit, welche Momente in den Mitgliedern der Centralcommission sich vereinen, so wie die Ueberzeugung von der großen Verantwortlichkeit, welche die Beschlüsse dieser Commission leiten werden — schreibt die „Wiener Abendpost“ — könnten eine genügende Bürgschaft sein, daß das zu erwartende Endresultat der Grundsteuerregelung den Bedürfnissen des Reiches wie auch aller Länder nach Möglichkeit gerecht werden wird.

Aus London.

Ueber die voraussichtliche Politik des englischen Cabinets wird der „Pol. Corr.“ aus London unterm 27. v. M. berichtet:

Im Ministerium herrscht große Verwirrung. Es hat bereits drei seiner Mitglieder (Lord Lansdowne, Lord Distowel und Lord Zetland) infolge der Opposition der gemäßigt Liberalen gegen den Gesetzentwurf, welcher den Pächtern in Irland gestattet, ihren Pacht bis 1881 nicht zu bezahlen, verloren, und die Majorität von 170 Stimmen ist bei den Debatten über diese Frage auf 66 zusammengeschnitten. Weitere, bedeutendere Spaltungen sind wegen der Frage der englischen Orientpolitik wahrscheinlich. Das Cabinet ist einig, so lange die Mächte im Einverständnis handeln; dies Einverständnis ist der Grundsatz, welchen die Liberalen immer in der Opposition gepredigt haben, und sie proclamieren ihn nun, wo sie an der Macht sind. Wenn es aber, um die Beschlüsse der

Feuilleton.

Der Gamsenkaiser.

Ein Bild aus dem Berner Oberland.

Erzählung von H. B. et a.

(Fortsetzung.)

Ulrich schickte sich an, den zackigen Abhang zu ersteigen, und hatte bald die letzten Legstöhren hinter sich. Je höher er stieg, desto großartiger und gewaltiger schienen die Bergspitzen vor ihm emporzufragen. Die Sonne erhob sich immer höher am Horizont und schien wie ein siegreicher Eroberer die unzugänglichsten Zinnen des Gebirges zu erklimmen und ihr leuchtendes Banner dort oben aufzupflanzen. Der Nebel, welcher um die inneren Bergleiten schwebte, zerriss allmählich und wurde in Streifen vom Morgenwinde davongetragen, wie Felsen eines prachtvollen Schleiers; durch die geöffneten Lücken drangen einzelne Streiflichter hinab bis in den Schoß der Thäler.

Ulrich riß sich gewaltsam aus seinen Träumen los und begann sich in seiner Umgebung umzusehen. Es liegt in der Gebirgsluft, in den tausenderlei Herausforderungen, welche diese großartige Natur unserer Neugierde stellt, in der stolzen Wildheit, womit unserm Auge alles entgegentritt, ein geheimnisvoller Reiz, der uns abhärtet und stark

macht. Der Körper fühlt neue Spannkraft, der Geist wird freier und kühner. Angesichts dieses Schnees, der uns den Zutritt wehrt, dieser Abgründe, die uns den Weg verlegen, fühlt man sich von einem fieberischen Trotz ergriffen, als gälte es, einen Feind anzugreifen; man hört in sich alle kriegerischen Klänge des Lebensmutes ertönen und tausend innere Stimmen rufen: „Nur immer vorwärts!“

Von diesem kühnen Gefühle erfüllt, beschleunigte der junge Jäger seine Schritte und wagte sich auf die gefährlichen Pfade, welche an der ersten Lehne des Gebirgstockes hinaufgingen. Die Sennhütten der Hirten, welche auf den unteren Vorbergen zerstreut lagen, waren sämmtlich unter dem Schnee begraben, wie unter einem Leichentuche, und bildeten hier und dort kaum bemerkbare Erhöhungen in der Schneedecke. Nur spärliche Büsche von Knieholz und Sträuchern erhoben sich stellenweise aus dem dünnen Boden, aber bald verschwanden auch diese und man hatte nur noch das nackte, mit einzelnen Streifen von Reif überzogene Gestein vor sich.

Ulrich erreichte bald den Engpaß, welchen ihm sein Onkel Hiob bezeichnet hatte; es war eine tiefe, enge Schlucht, wie eine Bresche, die in den Felsen gebrochen war, auf deren Sohle die Sonne niemals niederreichte. Er wollte sie eben betreten, als sich plötzlich an dem dunklen Ausgang derselben ein Mann zeigte, in welchem Ulrich seinen Vetter Hans erkannte. Der Gamsjäger trug dieselbe Kleidung, wie an dem vergangenen Abend. Am Lederriemen hing der

Stutzen über seiner Schulter und seine beiden Hände stützten sich auf einen eisenbeschlagenen Bergstock. Seine Züge waren noch finsterner als sonst, und er schien die Schlucht zu hüten, durch die Ulrich emporzuklimmen mußte. Bei seinem Anblick war dieser stehen geblieben, stieß einen Schrei der Ueberraschung aus und rief:

„Du hier, Hans? Gott steh' uns bei! Wie bist du denn hier heraufgekommen?“

„Giebt es denn nur einen einzigen Weg auf die Wengeralp?“ fragte der Gamsjäger kalt.

„Was machst du hier?“

„Ich habe dich heraufkommen sehen und wollte dich erwarten.“

„Wolltest du mir etwas sagen?“

„Willst du nicht auf die Gamsen anstehen, die der Vetter Hiob gestern abends gesehen?“

„Allerdings.“

„Du wirst sie nicht mehr finden, ich komme eben von ihrem Wechsel her, sie haben sich nach den Gletschern gewendet.“

„Gut, so verfolge ich sie in jener Richtung.“

„Ist das dein Ernst, Uli?“

„Und weshalb denn nicht?“

„Dann wollen wir zusammen jagen!“ sagte Hans und betrat die enge Schlucht, in welcher er hinaufzuklettern begann. Ulrich folgte ihm und beide erreichten bald darauf die hohe Platte, wo die Pfade sich scheiden und nach verschiedenen Richtungen hin sich durch die Berge schlängeln.

Mächte hinsichtlich Montenegros und Griechenlands zu realisieren, nothwendig werden sollte, über eine Flottendemonstration hinauszugehen, verhehlt man sich nicht, daß das europäische Concert sich leicht auflösen und daß es England überlassen bleiben könnte, etwa mit der gefährlichen Hilfe Russlands den Sultan zur Raision zu bringen. Diese Eventualität hat Anlaß zu sehr hitzigen Debatten im Cabinet gegeben, wobei sich absolut unversöhnliche Meinungsdivergenzen zeigten. Man fühlt, daß das Ministerium in dem angenommenen Falle vor die Alternative eines nicht weniger als populären Krieges oder einer Demüthigung gestellt würde, die es nicht überleben könnte. Die Friedenspartei im Cabinet, deren Chef natürlich Mr. Bright ist, behauptet, daß der Krieg für die Existenz des Cabinets ebenso gefährlich wäre, als der Friede, und da beide Alternativen gleich schlimm seien, sei es besser, den Frieden zu wählen, in der Hoffnung, daß man wohl oder übel sich von dem Vorwurfe werde frei machen können, nicht den Muth gehabt zu haben, die Dinge bis zu ihren äußersten Consequenzen zu treiben. Auf der andern Seite (und es ist die Mehrheit des Cabinets, darunter Gladstone, Lord Granville und der Herzog von Argyll, welche diese Theorien adoptiert) glaubt man, daß ein, wiewohl anfänglich gewiß unpopulärer Krieg gegen die Türkei so wichtige Resultate hätte, daß sich schließlich die englische Nation damit befreunden würde und daß überdies der Widerstand der Türken gegen eine Macht wie England nicht lange dauern könnte. Mr. Gladstone ist übrigens noch immer der Ansicht, daß die Türkei angesichts der in Vorbereitung begriffenen Flottendemonstration nachgeben werde.

Trotz der Erklärung Lord Hartingtons über die englische Politik in Afghanistan ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Regierung sich nicht der Hoffnung hingibt, ihre wachsame Haltung in diesem Lande so bald ändern zu können. Im India-Office ist soeben die Nachricht von einem großen Unglück eingelangt, welches die Engländer vor Kandahar betroffen, wo eine ganze Brigade zer Sprengt wurde. Die von officiellen Persönlichkeiten in Indien einlangenden Schreiben zeigen, daß die Anerkennung Abdur-Rahmans als Emir seitens der Regierung nur ein Nothbehelf war. Es steht fest, daß der Genannte seine Intriquen mit der russischen Regierung fortsetzt; für den Moment aber wird ihm von dieser Seite keine besondere Aufmunterung zutheil.

Türkische Kriegsvorbereitungen in Albanien.

Der Obercommandant der in Epiro-Thessalien concentrirten türkischen Truppen, Sidayet Pascha, entwickelt eine geradezu aufreibende Thätigkeit in diesem Momente, um die Albanesen von Janina nicht nur in ihrer widerstandslustigen Stimmung zu erhalten, sondern auch um Freiwilligenlegionen zu organisieren. In ersterer Beziehung ist die Manifestation der Bevölkerung der Tschakaliker Bezirke als das belangreichste Resultat der agitatorischen Thätigkeit des Generals hervorzuheben. Diese notorisch sehr kriegerische Population hat den berühmten Agitator Bharfali Rahim Bey mit der Mission betraut, dem Badischah erneuert den Wunsch der Nation zu unterbreiten. Die betreffende Petition ist im Lapidarstile abgefaßt und enthält eigentlich nichts weiter, als drei kategorische „Niemals!“ Die Albanesen werden „niemals“ Arta den Griechen abtreten, sie werden „niemals“ Mezovo dem Königreiche überliefern, sie werden „niemals“

Janina, die Hauptstadt von Unteralbanien, vom Lande abtrennen lassen. Gleichzeitig mit Bharfali Rahim Bey wurde auch Haireddin Pascha, ein reich begüterter Albanese, nach Konstantinopel entsendet, um dem Sultan eine ausgedehnte Liste jener Häuptlinge zu unterbreiten, welche zu Officieren und Commandanten von kleinen Corps in dem eventuellen Kriege mit Griechenland ernannt zu werden wünschen.

Wichtiger noch, als diese Thätigkeit Sidayet Paschas ist dessen militärische Action. Wiewohl man es vor den eingeborenen Christen und fremden Agenten auf das eifrigste zu verheimlichen sucht, so erfährt doch die „Pol. Corr.“, daß der genannte Militärcommandant 20 Labors Irregularer nahezu vollständig bewaffnet und organisiert hat. Dieselben sind nach Bezirken formirt und stehen durchgehends unter dem Befehle ihrer Stammesältesten. Sicherem Vernehmen nach sind die Irregularen dazu bestimmt, die aus Griechenland nach Thessalien und dem Epirus führenden Gebirgsstraßen zu besetzen. Sidayet Pascha hat den auch im Abendlande bekannten Abdul Bei, der im vorigen Jahre den Versuch machte, bei mehreren europäischen Höfen die Sache des albanesischen Volkes zu vertreten, zum „Civilcommissär“ der Regierung bei dem Irregularencorps ernannt. Osman Pascha fungiert als Generalstabschef bei diesem Corps, dessen Aufmarsch an der Grenze gegen Mitte August erwartet wird.

Die regulären Bataillone bilden, da der Zuzug in den letzten sechs Wochen ein andauernder war, eine ansehnliche Armee. Nach türkischen Quellen ist letztere mindestens 30,000 Mann stark nebst 1600 Reitern mit 210 Geschützen. Zu bemerken ist, daß die türkischen Truppen ganz gut ausgerüstet sind und sich im schlagfertigen Zustande befinden. Es sind große Quantitäten von Munition aufgehäuft und wurden auch eben solche Quantitäten von Proviant in mehreren Orten, vor allem in Arta, Mezovo, hier und Larissa aufgestapelt, die zur Erhaltung einer noch größeren Armee für die Dauer von sechs bis acht Monaten genügen. Was die fortificatorischen Arbeiten betrifft, so werden solche eigentlich nur in Arta und Larissa aufgeführt, Arbeiten, die durch die topographische Beschaffenheit dieser Orte sehr erleichtert und in einem zu den Kosten in keinem Verhältnisse stehenden Maße wirksam gemacht werden. Die türkischen Genie-Officiere behaupten, daß Arta und Larissa nunmehr nicht leicht einzunehmen sein dürften.

Schließlich muß auch noch des Versuches der Regierung Erwähnung geschehen, die christlichen Tösklen mit den muhamedanischen Albanesen unter einen Hut zu bringen. Die ersteren bekundeten bislang keine allzugroße Neigung, Gut und Blut einer Sache zu widmen, deren Sieg nur die Herrschaft der Muhamedaner zu befestigen, keineswegs aber den rechtslosen Zustand der Christen abzuschaffen geeignet ist. Es wurde den christlichen Albanesen eine „Bessa“ (Eid- oder Eidesgenossenschaft) albanesischer Nationalität angeboten, nach welchem ihnen die Gleichberechtigung mit ihren muhamedanischen Stammesgenossen „für ewige Zeiten“ gewährleistet wird. Bis jetzt führten die Verhandlungen noch zu keinen greifbaren Resultaten, und es erscheint überhaupt zweifelhaft, ob sich zwischen diesen seit Jahrhunderten feindlichen Brüdern ein ewiger Bund wird flechten lassen.

und Spalten und stieg leichtfüßig an den Berglehnen hinauf oder in die eisbedeckten Schluchten hinab. Seit er diese öden Höhen betreten hatte, war eine merkwürdige Veränderung mit ihm vorgegangen. Sein Auge glühte vor einer brennenden Begierde, seine weit geöffneten Nasenflügel schienen die rauhere Luft dieser Höhen begierig einzuathmen, seine Lippen zitterten auf Augenblicke, als ob er leise einige Verwünschungen und Beschwörungen murmelte. Bei jedem Hindernis, das ihm entgegentrat, ließ er einen halblauten Ausruf des Unwillens hören und übersprang dasselbe mit einem Anlauf. Diese Art von Exaltation steigerte sich eher noch mit den Schwierigkeiten. Man fühlte, daß er hier auf seinem rechten Kampfplatz, in seinem eigentlichen Wirkungskreise stand, und die Atmosphäre dieser wilden Höhen schien ihn zu berauschen, wie den Soldaten der Pulverdampf.

Ulrich war ihm anfangs schweigend gefolgt. Er hatte sich im Stillen über dieses tolle Hezen und Rennen gewundert und sich gefragt, wonach denn der Gemsjäger auf allen Seiten umherspähte. Er richtete deshalb eine Frage an ihn, aber Hans begnügte sich damit, auf den Horizont zu deuten mit der einsilbigen Mahnung: „Immer weiter!“ Andere Gletscher wurden überschritten und bei jeder neuen Frage erwiderte der Gemsjäger: „Nur weiter, immer weiter“, während Ulrich ihm entschlossen folgte, von der wilden Hast seines Nebenbuhlers aufgestachelt. Brennelis Bild verließ ihn keinen Augenblick und der Gedanke an sie trieb ihn an, das Kühnste zu wagen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kämpfe in der argentinischen Republik.

Die fortwährenden Reibungen und Kämpfe, die in Buenos-Ayres die Bevölkerung in Athem erhalten und es ihr seit geraumer Zeit unmöglich machen, den friedlichen Weg der Entwicklung weiter zu verfolgen, bedürfen um so mehr einer Erklärung, als man in Europa wohl den traurigen Zwist, nicht aber den Anlaß zu demselben kennt.

Der Kampf flutet zwischen den Portegnos und den Provincianos. Die ersteren sind die Bewohner der Provinz Buenos-Ayres, die an Zahl ein Drittel der Bevölkerung der ganzen Republik bilden, allen anderen an Reichtum und Bildung weit überlegen und der Hauptstützpunkt der nationalen Regierung sind. Die Bewohner der anderen 13 Provinzen der argentinischen Republik werden Provincianos genannt. Die Bevölkerung von Buenos-Ayres besteht zu mehr als zwei Drittheilen aus Abkömmlingen eingewanderter Europäer, während die Bevölkerung der übrigen 13 Provinzen größtentheils durch Einwanderer aus Peru und Bolivia — durchgehends indianische Wäsklinge — gebildet wird. Außerdem steht Buenos-Ayres in fortwährendem regen Verkehr mit Europa, was schon durch seine geographische Lage bedingt und erleichtert wird, während die übrigen Provinzen zu einer relativen Abgeschlossenheit verurtheilt sind, die auf die Entwicklung ihrer Bevölkerung keineswegs vortheilhaft wirkt. Rechnet man hierzu noch die geradezu traditionelle Eifersucht, mit welcher die übrigen Provinzen die Stadt Buenos-Ayres des fortwährenden Steigens ihres Reichtums wegen betrachten, so ist dadurch nicht minder einer der Factoren gegeben, mittelst welchen sich der Ausbruch eines ernsten Zwistes im vorhinein berechnen ließ.

In der argentinischen Republik sowie überhaupt in den südamerikanischen Republiken gibt es zwei Wege, um an die Spitze der Regierung zu gelangen. Entweder ist es der abtretende Präsident, der, so lange er noch im Amte ist, seinen Nachfolger empfiehlt, stützt und hebt, oder der Präsident gelangt durch eine Militärrevolution zum Ziele. Es wäre dem gegenwärtigen Präsidenten Dr. Avellaneda leicht gewesen, die Candidatur eines Bürgers von Buenos-Ayres mit Erfolg zu unterstützen; er that es jedoch nicht, sondern protegierte die Candidatur seines ehemaligen Kriegsgenossen, des Generals Roca. Nun ist zu bemerken, daß es seit dem Sturze des Präsidenten Rosas fünf constitutionelle Präsidenten gab, unter denen sich nur ein Portegno (nämlich aus Buenos-Ayres gebürtiger), dagegen aber vier Provincianos befanden. General Roca wäre der fünfte Provinciano gewesen. Die von General Mitre geführte Partei wählte den Portegno Tejedor zum Candidaten, einen energischen Mann, der schon durch seine amtliche Stellung als Gouverneur der Provinz Buenos-Ayres über die Hälfte der Officiere verfügte. Tejedor, welcher der Stimmen in seiner Provinz sicher war, eben so sicher aber wußte, daß er die Stimmenmehrheit der anderen Provinzen nicht für sich haben würde, bot zu wiederholtenmalen an, von der Candidatur zurückzutreten, sobald Roca das gleiche thäte; dieser aber pochte auf die ihm zugesicherte Stimmenmehrheit in den Provinzen und lehnte das Anerbieten ab. So kam es am 13ten Juni d. J. zur allgemeinen Wahl, aus welcher Roca mit Stimmenmehrheit hervorging, was aber nicht hinderte, daß von beiden Theilen, nämlich sowohl von der Provinzial- als der Nationalregierung, gerüßelt wurde, bis endlich die Ausladung von Waffen im Hafen von Biachuelo bei Buenos-Ayres Anlaß zu dem bekannten Zusammenstoße gab. Die Waffen (5000 Gewehre) waren von der Provinzialregierung in England bestellt. Der Consul der argentinischen Republik in Montevideo war es, der die Nationalregierung von der Ankunft der Waffen telegraphisch benachrichtigte. Diese traf Anstalten zur See und zu Lande, die Abschiefung der Waffen zu hindern, was von der Provinzialregierung, d. i. von Tejedor, mit der Entsendung von Truppen beantwortet wurde, welche die Lösung der Ladung zu beschließen hätten.

Präsident Avellaneda, welcher der Ansicht huldigt, daß „die Vorsicht der Tapferkeit bester Theil“ ist, zog sich sofort nach Chacarita und dann nach Belgrano zurück, wo er darauf zu warten schien, daß man ihn bitten werde, wieder nach Buenos-Ayres zurückzukehren. Tejedor spielte jedoch den Krieg auf einen anderen Schauplatz, indem er das Zollamt, die Haupteinnahmsquelle der Nationalregierung, besetzen ließ und die Abfuhr der einfließenden Gelder in die Casse der Provinzialregierung anordnete. Eine Verfügung Avellanedas, mit welcher er die Blockade über Buenos-Ayres verhängte, wurde von Tejedor damit beantwortet, daß dieser Buenos-Ayres als Freihafen erklärte. Am 1sten Juni begann die Belagerung der Stadt Buenos-Ayres, die jedoch nicht in einer völligen Einschließung bestand, da es dem der Provinzialregierung ergebenen General Arias gelang, sich mit circa 6000 Mann auf dem Lande zu behaupten. Besser gesagt, das Nationalheer belagerte Buenos-Ayres und General Arias belagerte seinerseits das Nationalheer. In der Nacht vom 21sten Juni kam es zur Schlacht, die bis zum hereinbrechenden Abend andauerte und bei welcher von beiden Sei-

Der Gemsjäger zeigte seinem Begleiter die Fährten, deren er erwähnt hatte und die in der That bewiesen, daß hier erst vor kurzem ein Rudel Gemsen den Weg nach den höheren Felsenspitzen des Gebirgsstockes eingeschlagen hatte.

Die beiden Jäger ließen daher den Upigel zur Rechten und kletterten entschlossen an den Abhängen empor, welche den Eiger von der Wengeralp scheiden. Bald erreichten sie den Schnee, der die erste Lehne bedeckte, und schritten in gerader Richtung quer über denselben hin, noch immer den Fährten der Gemsen folgend. Am Fuße des Berges aber verloren sich diese plötzlich auf den Feldern von krySTALLISIRTEM Schnee (Firn), welche sich über diesen ganzen Abhang bis zu ihren Füßen herabzogen. So weit ihr Blick reichte, sahen sie nichts als himmelhohe Felsenzacken, zwischen denen lange Eis- und Schneefelder, an den Enden mit grauen Steinwänden und Gletschermauern besäimt, sich herniederstreckten.

Die beiden Jäger befanden sich nun gerade am Eingange jenes wunderbaren Gletscherdammes, welcher den Menschen den Uebergang über die Alpen auf einer Strecke von hundertundfünfzig Meilen zu wehren scheint.

Hans musterte einen Augenblick mit dem Auge die verschiedenen Richtungen und wandte sich dann, ohne ein Wort zu reden, nach Süden. Sein Gang verrieth zwar fieberhafte Eile, aber auch eine herausfordernde Zuversicht.

Je schwieriger der Weg wurde, desto mehr beschleunigte er seine Schritte, setzte springend über Risse

ten etwa 2000 Mann getödtet oder verwundet wurden. General Arias mußte sich besiegt zurückziehen.

Die Vorbereitungen zu einer neuen Schlacht — so meldet die „Pol. Corr.“ aus Buenos-Ayres vom 26. Juni, — die noch erbitterter zu werden drohte, wurden durch die Intervention des diplomatischen Corps unterbrochen, welche wenigstens einen Waffenstillstand von 48 Stunden zur Folge hatte. So stehen die Dinge heute bei Abgang des Schiffes, welches dieses Schreiben nach Europa führt. Inzwischen ist der Streit beigelegt worden; Tejedor hat abgedankt, Buenos-Ayres sich unterworfen.

Tagesneuigkeiten.

(Franz-Joseph-Elisabeth-Goldstipendien.) Vom nächsten Studienjahre 1880/81 wird ein an der Universität Wien für dürftige und würdige Hörer der vier Facultäten gestiftetes Franz-Joseph-Elisabeth-Goldstipendium im Jahresausmaße von 300 fl. in Gold zur Verleihung kommen. Bewerber um dieses Stipendium haben ihr eigenhändig geschriebenes, an den Kaiser gerichtetes Gesuch zu belegen: 1.) mit dem Tauf- oder Geburtscheine; 2.) mit glaubwürdigen Documenten über ihre Dürftigkeit unter Nachweisung des Standes, der Vermögens-, Einkommens- und Familienverhältnisse der Eltern, eventuell im Falle der Verwaisung mit einem Belege der Vormundschaftsbehörde über den allfälligen Vermögensstand; 3.) mit dem Maturitätszeugnisse und, wenn sie schon Universitäts Hörer sind, überdies mit den Colloquien- oder Staatsprüfungs-Zeugnissen bezüglich des zweiten Studiensemesters 1879/80. Die Gesuche haben auch die Angabe zu enthalten, ob der Bewerber bereits im Genusse eines Stipendiums oder irgend eines Bezuges aus öffentlichen Cassen steht, und sind längstens bis 30. August d. J. bei der Privat- und Familienfonds-Direction in Wien (Hofburg) einzureichen. Auf später einlangende oder nicht gehörig belegte Gesuche kann keine Rücksicht genommen werden.

(Im Vodenrod.) Aus dem anmuthigen Maria-Schutz (oberhalb Schottwien), das gegenwärtig eine stattliche Colonie Wiener Sommerfrischler beherbergt, erzählt dem „Fremdenblatt“ ein Abonnent folgendes Geschichtchen: Vor etlichen Tagen kamen einige Touristen auf die Station Semmering, um von da aus den Sonnwendstein zu besteigen. Auf der Straße gegen das Gasthaus „Erzherzog Johann“ begegnete sie einem altlichen Manne, der im schlichten Vodenrod, mit dem Steirerhut auf dem Kopfe und einem kräftigen Stod in der Hand, fürbass seinen Weg dahinschritt. Unsere Touristen, die in der dortigen Gegend nicht sehr heimisch sein dürften, stellten den Mann und frugen ihn nach dem besten Wege auf den Sonnwendstein. Der Befragte zögert nicht mit der Antwort, wies ihnen die Richtung, ja noch mehr, er erklärte sich bereit, sie ein Stück zu begleiten. Die Touristen sind natürlich damit einverstanden, es entspinnt sich ein Gespräch über die herrliche Gegend, und im Laufe desselben frugen die jungen Leute, ob „der Alte“ sie nicht über den Berg bis in Jörgs Gasthaus nach Maria-Schutz führen wolle, wofür sie ihm 1 fl. 50 kr. Führerlohn antragen. Der „Alte“ lächelt und erklärt sich auch hiezu erbötig. So war man kaum einige Minuten gegangen, als der eine Tourist dem „Alten“ seinen Plaid sammt Gepäc und der zweite gleichfalls seinen Ueberzieher sammt Schnappsack anhängt. Das mochte dem allerdings nicht mehr in jugendlicher Kraft strotzenden Führer zu schwer gewesen sein und er erbot sich, statt seiner einen andern Führer beizustellen. Die jungen Leuten waren aber damit keineswegs zufrieden und machten Bemerkungen, was das für ein Führer sei, der nicht einmal seine Pflicht kenne, das Gepäc zu tragen u. s. w. Allein der „Alte“ beschwichtigte sie, er werde ihnen einen jüngeren und kräftigeren Führer besorgen, er selbst fühle sich denn doch zu alt, um so bepackt den beschwerlichen Weg zu machen. Nach einigem Hin- und Herreden gieng endlich der „Alte“ zurück zum „Erzherzog Johann“ und mietete da einen bekannten Führer mit der Bemerkung: „Du, die Herren haben mir für den Weg über den Berg 1 fl. 50 kr. versprochen, so, da hast du noch einen Gulden drauf und führe die Leuten glücklich hinüber.“ Dieser nahm den Gulden, zog höflich dankend, seinen Hut und begab sich zu den früheren harrenden Touristen, welche weidlich auf den Führer loschimpfen mochten und den jehigen frugen, was das eigentlich für „ein Kerl“ sei, der für gutes Geld kein Gepäc tragen wolle. „Ja, meine guten Herren,“ sagte der neugeworbene Führer, „das ist so. Der alte Herr geht schon no' über'n Sonnwendstein, aber mit dem Gepäc, dös freili, dös dürfen's nit verlangen.“ So, und warum denn nicht, das ist doch die Pflicht eines jeden Führers.“ „Ja freili, freili, aber dös is halt a Führer, wie unserana, dös is halt der Feldmarschalltinentant Baumgarten.“ — — — Wie sagen doch die Franzosen? Tableau!!

(Der Tod des Prinzen Napoleon.) General Sir Evelyn Wood, der die Kaiserin Eugenie nach dem Capland begleitete, hat den Londoner Zeitungen noch einige Einzelheiten über den Tod des Prinzen Louis Napoleon übersendet, die ihm von 18 Julius mitgetheilt worden, welche an dem Angriff auf die Reco-

gnoscierungs-Expedition am 18. Juni 1879 theilhaftig waren. Der Bericht lautet wie folgt: „Der angreifende Theil zählte ungefähr 40 Mann, deren 12 dem Prinzen zu Leibe giengen und 7 oder 8 unmittelbar an seinem Tode theilhaftig waren. Die Zulus, welche die Partie beinahe umzingelt hatten, gaben Feuer und stürzten sich auf dieselbe, gerade als die Ueberraschten sich in den Sattel schwingen wollten. Der Prinz, dem dies nicht gelungen war, lief neben seinem Pferde hin, bis es sich am diesseitigen Erdaufruf des Donga, etwa 220 Yards von dem Kraal entfernt, wo die Partie abgefattet hatte, von ihm losriß. Der Prinz folgte seinem Pferde in das Donga, bis er, von seinen Verfolgern hart bedrängt, denselben die Stirne bot — nach dem Ausspruche der Zulus selber, — „wie ein von Feinden umstellter Löwe“. Von einem Affagai innerhalb der linken Schulter getroffen, stürzte er sich auf den nächsten Gegner, welcher aus dem Donga floh, und traf dabei mit einem anderen Zulu zusammen, welcher auf eine Entfernung von 10 Yards auf den Prinzen Feuer gab. Der Prinz erwiderte das Feuer mit seinem Pistol und hielt seine nunmehr rasch anwachsenden Feinde im Schach, bis er, rechts im Rücken bedroht und von einem anderen Affagai getroffen, sich nach der ebenen Stelle zurückzog, wo er zuerst in dem Donga gestanden, und nunmehr rasch umzingelt wurde. Er bemächtigte sich nunmehr eines nach ihm geschleuderten Affagais, da ihm während seiner Bemühungen, das erschreckte Pferd zu bändigen, der Säbel aus der Scheide gefallen war. In dieser Weise verteidigte er sich gegen sieben bis acht Zulus, die es nicht wagten, ihm zu Leibe zu gehen, bis er, vom Blutverlust erschöpft, zusammenbrach.“ — Der „Figaro“ gibt eine Zeichnung des Denkmals, welches auf der Stelle, wo der Prinz fiel, errichtet wurde. Dasselbe besteht in einem Kreuz, dem ein Nasenhügel als Basis dient. Am Fuße dieses Kreuzes wurde das Schöß einer Trauerweide gepflanzt, welches von St. Helena herührte und von der Kaiserin aus England mitgebracht worden war. Ehe die betrauerte Mutter, welche neun Tage, vom 25. Mai bis 3. Juni, auf der Schmerzensstätte zugebracht hatte, mit ihrem Gefolge wieder abreiste, ließ sie innerhalb der Mauer, die das Denkmal einschließt, europäische Blumen säen, damit der öde Platz sich in einen Garten verwandle. Die Kaiserin lehrte nicht auf demselben Wege zurück, den sie gekommen war, denn sie wollte ein Versprechen erfüllen und auf den Gräbern gefallener englischer Soldaten steinerne Kreuze errichten oder, wie sie von einer Mutter darum gebeten worden war, einen Kranz niederlegen.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortf.)

Der Obmann der zweiten Section, Kammerrath Leopold Bürger, trägt vor den Bericht über das Gesuch des Herrn Andreas Klünzer, Fabrikbesitzer in Weissenfels, um die Verwendung, dass eine Postbotenfahrt zwischen Weissenfels und dem Bahnhofe Ratschach-Weissenfels eingeführt und Pakete bis zum Gewichte von 5 Kilo beim Postamte Weissenfels aufgegeben werden könnten, und beantragt namens der Section die Befürwortung des Ansuchens bei der löbl. k. k. Postdirection in Triest.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Obmann der zweiten Section, Kammerrath Leopold Bürger, trägt vor den Bericht über die Petitionen der Gemeindevertretungen von Ratschach und Wurzen, des Pfarramtes und der Schulleitung von Ratschach, vieler Handels- und Gewerbetreibenden und Grundbesitzer dieser Orte, dann auch einiger Besitzer von Krainberg in Kärnten um Reactivierung des Postamtes Wurzen. Nach eingehender Schilderung der Uebelstände und Nachtheile, welche aus der Auflassung dieses Postamtes den Theilhaftigen erwachsen, ohne den Postämtern Weissenfels und Kronau großen Nutzen zuzuführen, beantragt die Section: Die Kammer wolle die Petitionen beim h. k. k. Handelsministerium wärmstens befürworten.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Obmann der zweiten Section, Kammerrath Leopold Bürger, trägt den Bericht über das Gesuch der Stadtgemeinde Krainburg um Befürwortung der Petition beim h. k. k. Finanzministerium und Befreiung der Insassen von Krainburg von der Entrichtung der Wegmaut bei ihren Fahrten vom Bahnhofe Krainburg vor. In diesem Gegenstande hat sich die Kammer das letztmal mit der Eingabe vom 5ten März l. J. bei der löbl. k. k. Finanzdirection verwen-det, die mit der Note vom 13. März l. J. mittheilt, dass sie bedauert, nicht, in der Lage zu sein, dem von der Kammer ausgedrückten Wunsche, betreffend die Erwirkung der Mautbefreiung der Bewohner der Stadt Krainburg für die Rückfahrt vom Bahnhofe in Krainburg zu entsprechen, weil die ange-sprochene Mautbefreiung gesetzlich nicht begründet ist und es ihr nicht zusteht, von den bestehenden Gesetzen abzuweichen oder Abweichungen von denselben zu befürworten.

Die Section findet das Ansuchen gerechtfertigt, hebt hervor, dass die Mautbefreiung insbesondere im Interesse der Handels- und Gewerbetreibenden Krainburgs gelegen wäre, denn durch die Entrichtung der Wegmaut vertheuert sich die Fracht, da jene nebst der Brückenmaut gezahlt werden muß. Nach der Ueberzeugung der Section würde sich nach erfolgter Wegmautbefreiung der Verkehr vom und zum Bahnhofe steigern und die erhöhte Einnahme an Brückenmaut würde zum mindesten theilweise den Ausfall an Wegmaut decken. Allein auch die Einnahmen der Eisenbahn würden sich steigern, weshalb die Wegmautbefreiung auch von Vortheil für die k. k. priv. Kronprinz-Rudolfsbahn wäre.

In Anbetracht dessen beantragt die Section: Die Kammer wolle die Petition der Stadtvertretung von Krainburg beim hohen k. k. Finanzministerium wärmstens befürworten.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Obmann der zweiten Section, Kammerrath Leopold Bürger, trägt den Bericht über das Gesuch der Vermögensverwaltung von Ebenthal um die Bewilligung zur Abhaltung zweier Jahr- und Viehmärkte, am 8. Mai und 1. September, vor. Die Gesuchsteller führen an, dass Ebenthal ein bedeutender Handelsplatz für Horn- und Kleinvieh ist, dass die Nachbarn aus den Pfarren Hinach, Strug, Zagradec, Ambrus, St. Michael, Seisenberg u. s. w. ihr Vieh meistens nur aus der Ortschaft Ebenthal beziehen. Nachdem die Petenten angeführt haben, dass sie für den Markt genügend Raum haben, dass gute Gemeinewege zum Dorfe führen und dort kein Wassermangel herrscht, behaupten sie, dass die Bevölkerung der Orte Kuten-dorf, Setich und Tiefenthal, welche mit dem Orte Ebenthal die Ortsgemeinde Ebenthal bilden, angewiesen sind, das Vieh an die Bevölkerung anderer Orte zu verkaufen. Eine im Gerichtsbezirke Gottschee gelegene Gemeinde und die Stadtgemeinde Rudolfswert sprechen sich gegen beide Märkte, die Stadtgemeinde Weixelburg gegen den am 1. September abzuhaltenden Markt aus.

(Fortsetzung folgt.)

(Gründungs-fest der Laibacher freiwilligen Feuerwehr.) Zur Theilnahme an dem Gründungs-feste der hiesigen freiwilligen Feuerwehr haben sich bereits zahlreiche Feuerwehren angemeldet. Die Feuerwehr aus Oberlaibach entsendet 25 Mann, Siffet 22 Mann, Niederdorf 2 Mann, Fiume 3 Mann, Bischoflack 26 Mann, Rudolfswert 8 Mann, Markt Täufer 18 Mann. Die hiesige k. k. Haupttabakfabrik entsendet 40 Mann, das Fabriketablissemment A. Samassa 8 Mann. Von der Laibacher freiwilligen Feuerwehr werden sich circa 130 Mann an dem Feste theilnehmen. Zahlreiche Anmeldungen aus Kärnten und Steiermark sind noch ausständig. — Die Dampfspitze wird vom Herrn Dechant und Dompfarrer Urbas vor der Uebergabe an die freiwillige Feuerwehr geweiht werden. — Die hiesige Feuerwehr hält für die Schaubübung, welche anlässlich des Festes beim Hycealgebäude auf dem Balvasorplatz stattfindet, fortgesetzt Uebungen.

(Festbeseda der Citalnica und des „Sokol“ zugunsten der durch Hagelschlag Beschädigten in Unterkrain.) Das Sonntag abends im Garten der Citalnica-restaurant seitens der beiden nationalen Vereine arrangierte Festconcert war trotz der einem Gartenfeste nicht besonders günstigen Witterung zahlreich besucht. Die Gesangsvorträge des Männerchores der Citalnica unter der tüchtigen Leitung des Chormeisters Herrn A. Valenta fanden wohlverdienten Beifall, insbesondere der zum erstenmale vorgetragene Chor von Hajdrich: „Hercegovska“, welcher, stürmisch acclamiert, wiederholt werden mußte. Auch die Turnproductionen des Vereins „Sokol“, insbesondere dessen Gruppe „das Denkmal des Hercules“, welche sich in bengalischer Beleuchtung gut ausnahm, fand allgemeinen Beifall. Die sehr reich ausgestattete Lotterie warf ein hübsches Ergebnis ab, da wohlwollende Gewinner ihre Reste noch versteigerten. Das Gesammtergebnis der Beseda, welches den verunglückten Unterkrainern zugeführt wird, überschreitet den Betrag von 300 Gulden.

(Portiuncula.) Das heutige Portiuncula-fest bei den Patres Franciscanern war seitens der Landbevölkerung weit geringer besucht als sonst. Der mit dem Kirchenfeste in Verbindung stehende Zwiebelmarkt war wenig beschickt und die Zwiebel sehr hoch im Preise. Ein Kranz mit 5 bis 6 Zwiebeln kostete 6 bis 7 kr. Die Ursache der geringen Ernte soll, wie die Verkäufer angeben, in den hohen Preisen, welche der Zwiebelsamen im Frühjahr hatte, liegen.

(Aus dem katholischen Gesellenvereine.) An dem seitens des katholischen Gesellenvereines in Klagenfurt am 25. Juli d. J. gefeierten 25jährigen Gründungs-feste hat auch eine Deputation des Laibacher Gesellenvereines, bestehend aus 5 Mitgliedern und dem Vereinsvorstande Herrn Präsidenten Gnezda, mit ihrer Vereinsfahne theilgenommen. — Vorgestern (Sonntag) begieng der katholische Gesellenverein in Graz das 25jährige Fest seines Bestandes, und hat sich zur Feier desselben ebenfalls der Vorstand des Laibacher Gesellenvereines, Herr Gnezda, mit vier Mitgliedern nach Graz

begeben. — Zur Theilnahme an dem 25jährigen Gründungsfeite des hiesigen katholischen Gesellenvereines sind bis nun Deputationen von fünf auswärtigen Gesellenvereinen angemeldet.

(Wieder Hagelschäden.) Auch aus dem Gottscheer Bezirke kommen uns Berichte über dort stattgehabte Hagelschäden zu. Am 18. v. M. wurde die Ortschaft Kleinlaak im Lasserbach-Thale, am 21. die Ortschaft Untersteinwand der Gemeinde Kesselthal und endlich am 27. v. M. wurden die Ortschaften Butovca, Breg, Oberdorf, Reifniz, Krobac und Weifersdorf von heftigen Hagelwettern heimgesucht, welche leider auch einen großen Theil der Feldfrüchte vernichteten.

(Blitzschlag.) Am 27. v. M., 4 Uhr früh, schlug ein Blitz in die mit Getreide gefüllte Garpe des Grundbesizers Mathias Supan in Breg. Die große Garpe — sie bestand aus 28 Ständern — im Werte von 1150 fl. brannte gänzlich ab. Auch die angrenzende, dem Andreas Rozman gehörige Garpe wurde zu einem Drittheile ein Raub der Flammen.

(Eisenbahnunglück.) In Marburg ist Sonntag vormittags um 9 Uhr 20 Minuten der Kärntner Personenzug Nr. 404 bei der Einfahrt in den Marburger Kärntnerbahnhof an den Tender einer verschiebenden Reiseremaschine derart angefahren, daß der Zugführer Raßner und ein Passagier stärkere und sechs andere Passagiere sowie drei Postbeamte mindere Contusionen erhielten. Sämmtliche Verletzte haben nach empfangener ärztlicher Hilfeleistung den Zug weiter benützt. Bei dem Zuge Nr. 404 sind die Maschine Nr. 594 und fünf Wagen unbedeutend, hingegen bei dem im Verschieben begriffenen Wagenzuge der Tender der Maschine Nr. 868 sowie auch vier zugleich entgleiste Wagen stark beschädigt worden. Die Erhebung ist im Zuge.

(Ferien) nennt man jene glücklichen Tage, in denen der enorme Geldwert der Zeit des arbeitenden Menschen auf ein bescheidenes Maß reducirt erscheint, so daß selbst der ernste Mann sich den Luxus gestatten darf, mehr oder weniger von diesem kostbaren Gute auf Aotria auszugeben. Eine solche Ferienspielerei ist der folgende Roman in sechs Biffen: Ich genoss eben im Berner Oberlande die herrlichen 123456. „Ah“, sagten die Dorfschönen, „dem ist es gewiss um's 132456, sonst wäre er nicht von 1236 hierher gekommen.“ Bald fieng in einem der hübschen Mädchensöpfe ein lieblicher Gedanke an zu 324156. „Bin ich nicht 124653 als manche andere?“ sagte sie zu mir, „13245 mich!“ Ich stand wie auf 24536, denn ihr 54123 war mir sehr peinlich. Wenn ihre Worte auch ziemlich 1324 sein mochten, so war ihr Herz doch gewiss 3246. Wie gerne hätte ich ihre Rede mit einem goldenen 3241 erwidert, aber meine Pflicht gebot mir, schnell abzubrechen. „642“, antwortete ich schmerzlich, „denn ich habe schon 2465.“ Den Schlüssel zum Verständnis dieses kleinen Scherzes gibt das Wort „Ferien“, dessen einzelne Buchstaben der Leser also numerieren wolle:

1 2 3 4 5 6
F E R I E N

Durch die in den eingestochenen Zahlen angegebenen Buchstabenversetzungen erhält man die zur Herstellung des Inhaltes nöthigen Wörter: Freien, fern, reifen, feiner, freien, Eiern, Eifer, frei, rein, Reif, nie, eine.

(In Krapina-Töpliz) sind bis zum 25. v. M. 713 Parteien mit 892 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

London, 2. August. Das Befinden Gladstones war vormittags etwas besser, jedoch hat das Fieber noch nicht nachgelassen. Der Leibarzt der Königin, William Jenner, wurde zugezogen.

Prag, 1. August. Der Verein der czechischen Aerzte sprach sich in einem vom czechischen Central-Lehrerverein angeführten Gutachten gegen den obligatorischen Turnunterricht an den Volksschulen aus.

Krakau, 1. August. (Wr. Allg. Ztg.) Nach Czestochau in Russisch-Polen wallfahrende galizische Bauern wurden an der Grenze, obgleich dieselben mit den erforderlichen Legitimationen versehen waren, durch russische Grenzbeamte am Weiterreisen verhindert, wobei, wie berichtet wird, Schlägereien stattgefunden haben.

Kagusa, 1. August. (Wr. Allg. Ztg.) Depechen aus Skutari zufolge gedenkt das dortige Ligacomité für den Fall einer gemeinsamen Flottendemonstration vor Dulcigno sich in corpore nach dieser Stadt zu begeben, um dort mit den Commandanten der fremden Kriegsschiffe zu conferieren. — Die Festungswerke von Larissa werden schleunigst ausgebeffert und neu armiert.

Paris, 1. August. Man glaubt hier, daß die Antwort der Türkei geeignet sein wird, um als Basis für neue Verhandlungen zu dienen und eventuell die Flottendemonstration unnöthig zu machen. Gerüchtweise verlautet, daß ein Brief des Großveziers an den Präsidenten der Republik mitgewirkt habe, die Mission Thomassin aufzugeben. In dem Briefe soll die frühere freundschaftliche Allianz zwischen der Türkei und Frankreich hervorgehoben und ein Appell an Frankreichs gute Dienste gerichtet worden sein; gleichzeitig wird um Rath gebeten, wie die Türkei aus der gegenwärtigen Krisis herauskommen könnte.

London, 1. August. (Wr. Allg. Ztg.) Aus Konstantinopel wird „Reuters Bureau“ gemeldet: „Nachdem Gösch in seiner jüngsten Audienz beim Sultan auf die griechische Grenzfrage hingewiesen hatte, erwiderte Sr. Majestät, daß er als constitutioneller Herrscher die Lösung der Angelegenheit der Pforte überlassen müsse. Die englische und österreichische Regierung haben die Pforte benachrichtigt, daß sie für den Schutz alles muselmännischen Eigenthumes in dem an Griechenland abzutretenden Districte einsteht. — Ein vom 18. v. M. datirter Privatbrief aus Kandahar beschreibt den Eindruck, den die Nachricht vom Vorrücken Ahybs über den Helmund gemacht, als bereits sehr beträchtlich. Die Budmasches, welche in der Stadt wohnen, haben eine trotzige und herausfordernde Haltung angenommen. Die Kaufleute sind vermögende Leute, vergraben ihr Eigenthum und treffen Vorbereitungen, die Stadt zu verlassen. Es gieng das Gerücht um, daß die Truppen Ahybs sich auf 30,000 Mann beliefen. — Ein vom 19. Juli datirter Brief aus Kandahar meldet, daß Burrows sich von Ghirizt zurückgezogen, weil er gehört, daß Ahyb den Helmund überschritten; er habe sich daher nach Rhusk zurückgezogen, um hier Ahybs Marsch aufzuhalten. Diesseits Khojaks ist alles so weit ruhig, allein man munkelt von Zusammenrotungen der Stämme; man rechnet jetzt darauf, daß die Truppen Bhayres in vierzehn Tagen vorrücken und gegen den 25. August Kandahar erreichen werden. In militärischen Kreisen wundert man sich sehr, daß von Kabul aus keine Bewegung durch Ghazei unternommen wird. Eine diesen Weg benützende starke Colonne könnte nicht allein Kandahar entsetzen, sondern würde auch einen günstigen Eindruck auf die unruhigen Stämme in Marschquinie ausüben und die Garnison von Rhelat-i-Ghilzali verstärken. Diese Colonne würde Kandahar mindestens eben so rasch erreichen, als die nunmehr vorbereiteten Truppen. Es wird gemeldet, daß Burrows Truppen aus 150 Artilleristen, 580 europäischen Infanteristen, 1240 eingeborenen Infanteristen, 100 Papuas und 500 Cavalleristen, im ganzen aus 2600 Mann bestanden.

London, 1. August. (Wr. A. Ztg.) Die Streitkräfte in Afghanistan werden heute folgendermaßen beziffert: 20,000 Mann in und bei Kabul, 16,000 Mann im Kheiberpass, 8000 Mann im Kurumthal, also zusammen 44,000 Mann. Fiebei sind die Truppen in Kandahar, Quetta und dem Balanpass nicht mitgerechnet.

Konstantinopel, 1. August. (Presse.) Auf Antrag Osman Paschas hat das Seraskierat beschlossen, die Stärke der Truppen in Thessalien und Epirus auf 50,000 Mann zu bringen, von denen 26,000 in Thessalien und 24,000 im Epirus aufgestellt werden sollen. Unter diesen 50,000 Mann werden jedoch 12,000 Irreguläre sein.

Angefommene Fremde.

Am 2. August.
Hotel Stadt Wien. Freiherr v. Fromm und Siegler Edler v. Eberswald, k. k. Oberlieutenant; Abeles und Drešnik, Kaufleute, Wien. — Baumgartner, Bezirksrichter, St. Peter. — Kotevar, k. k. Oberlandesgerichtsrath, und Burgar, k. k. Militär-Intendant, Graz — Geist, Ruffelsheim. — Dr. Stud, Notar, Trieft. — Wurmann, Kfm., Frankfurt. — Weder, Privat, Ungarn. — Schulz, Kfm., Steyr. — Dwin, Berwalter, Radmannsdorf. — Hajner, Privat, Agram.
Hotel Elephant. Schebat Theresia, Castello und Zvanit, Triest. v. Mayersbach und Bektobek, Wien. — Löschnigg, Kaufm., Schwarzenbach. — Walcher, Larvis. — Unterberger, Ingenieur, Lilli. — Jaskste, Triest. — Grabowsti, Privat, Krakau. — Wallenhof, k. k. Gerichtsadjunct, Canale. — Graf Attems, Gbrz. — Bukovnit, Privat, Fiume.
Bairischer Hof. Detela, Moränsch. — Remanič, Pifino. — Dudkewiz, Priester, Krakau.

Verstorbene.

Den 31. Juli. Carl Kopac, Zugpackersohn, 18 Mon., Deutsche Gasse Nr. 7, Darmatarrh. — Alois Rajzel, Buchhaltersohn, 18 Tage, Auerspergplatz Nr. 5, Atrophia neonata.
Den 1. August. Philipp Klopitz, Hausbesizersohn, 3 Mon., Rathhausplatz Nr. 3, Fraisen.
Im Civilspitale:
Den 31. Juli. Alois Gladel, Tagelöhnersohn, 2 Mon., acuter Magen- und Darmatarrh.

Correspondenz der Administration.

Herrn B. Schuller in Kropp. Die an uns gefandten 2 fl. für die Nothleidenden in Unterkrain haben wir dem hiesigen hohen k. k. Landespräsidium übergeben.

Lottoziehungen vom 31. Juli:

Wien: 87 33 86 14 11.
Graz: 60 31 21 36 46.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand im Stillstand auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Luftdruck	Wasserstand
1	7 U. Mg.	728.23	+16.4	W. schwach	ganzt bew.	75.40
2	2 " N.	726.90	+16.3	N. schwach	ganzt bew.	Regen
9	9 " Ab.	727.15	+13.8	SW. schwach	ganzt bew.	

Morgens ganz bewölkt, vormittags halb 11 Uhr Regen mit Schloffen, Blitz und Donner; 1 Uhr mittags Gewitter mit heftigem Regen aus SW., halb 3 und halb 5 Uhr nachmittags und halb 8 Uhr abends Gewitter mit Regen. Nachts 11 Uhr Gewitter mit Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 15.5°, um 4.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Der Bazar

Nr. 15 vom 1. August 1880

Ist hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen auf den „Bazar“ übernimmt und besorgt pünktlich
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Laibach. Buchhandlung.

Börsebericht.

Wien, 2. August. (1 Uhr.) Der geschäftliche Verkehr war auf ein Minimum beschränkt. Speciell Papierrente war sehr fest, bei den übrigen Effecten konnten die höheren Anfangskurse größtentheils nicht behauptet werden.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		
Papierrente	72	72 15	Grundentlastungs-Obligationen.				Franz-Joseph-Bahn		168.50	169		
Silberrente	72.90	73 05	Böhmen	104.50	106	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	275.50	276	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	104.75	105.25	
Goldrente	86.65	86 80	Niederösterreich	106.50	106	Kaschau-Oberberger Bahn	128.50	129	Defterr. Nordwest-Bahn	82.70	83	
Loose, 1854	125	125 50	Galizien	97.50	98	Bemberg-Czernowitzer Bahn	166	166.50	Siebenbürger Bahn	82.70	83	
1860	130	130.50	Siebenbürgen	93.25	93 75	Lloyd-Gesellschaft	663	665	Staatbahn 1. Em.	177.75	178	
1860 (zu 100 fl.)	132.50	133	Temeser Banat	94	94 50	Defterr. Nordwestbahn	169.50	170	Südbahn à 3%	121	121.25	
1864	178	178 50	Ungarn	94.40	94 90	lit. B.	180	180.50	" à 5%	110.25	110.75	
Ang. Prämien-Anl.	112.60	113.80	Actien von Banken.				Rudolf-Bahn	162.50	163	Devisen.		
Credit-A.	176	176.50	Anglo-österr. Bank	128.75	129.25	Staatbahn	279	279.50	Auf deutsche Plätze	57.15	57.80	
Theiß-Regulierungs- und Szegebiner Lose	108.80	109	Creditanstalt	275.60	275.90	Südbahn	80.25	80.75	London, kurze Sicht	117.75	118	
Rudolfs-A.	18	18.50	Depositenbank			Theiß-Bahn	245	245.50	London, lange Sicht	117.75	118	
Prämienanl. der Stadt Wien	117	117.25	Creditanstalt, ungar.	255	255.25	Ungor.-galiz. Verbindungsbahn	141.50	142	Paris	46.45	46.80	
Donau-Regulierungs-Lose	112.50	112.75	Unionreichisch-ungarische Bank	825	827	Ungarische Nordostbahn	146	146.50	Geldsorten.			
Domänen-Pfandbriefe	143.50	144.25	Antierbank	109.10	109.30	Ungarische Westbahn	147.50	148	Ducaten	5 fl. 54	fr. 5 fl. 55	
Defterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101.30	101.80	Verkehrsbank	129	129.50	Wiener Tramway-Gesellschaft	238	238.50	Napoleonsd'or	9	35 1/2	
Defterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101.75	102.25	Wiener Bankverein	132	132.50	Pfandbriefe.		Deutsche Reichsnoten	57	70		
Ungarische Goldrente	107.60	107.75	Actien von Transport-Unternehmungen.				Aug. öst. Bodencreditanst. (i. Gd.)	117	117.30	Silbergulden		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	124.75	125.25	Alföld-Bahn	156.50	157	(i. B.-B.)	101	101.75				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	124.50	125	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	575	577	Defterr. u. ungarische Bank	104.50	104.70				
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in W. B.	101.50	102	Elisabeth-Westbahn	190	190.50	Ang. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	102	102.25				
				Ferdinands-Nordbahn	2445	2450	Prioritäts-Obligationen.					
								Elisabeth-B. 1. Em.	98.50	99	Krainische Grundentlastungs-Obligationen:	
								Ferd.-Nordb. in Silber	105.50	106	Geld 101, —, Ware 102, —	
												Credit 275.50 bis 275.80. Anglo 128.50 bis

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72 — bis 72 15 Silberrente 72.90 bis 73 05 Goldrente 86.65 bis 86 80